

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interessiert Sie das?

Nur 100,000 Einwohner kamen im Jahre 1936

Ehecheidungen

Table with 2 columns: Country and Percentage. Includes entries for Deutschland (ohne Oesterreich), Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, England und Wales, Schottland, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz.

* Einschließlich der Trennungen von Tisch und Bett und der Wiederverheiratungen.

stehung Hand, sondern weit mehr mit anderen, irrationalen Gründen, die nicht oekonomisch zu erklären sind, wie etwa, wie die seit zwei Jahren anhaltende letzte Annahme der G. B. R. Mit andern Worten: es sind nur in kleinstem Maße wirtschaftliche und finanzielle Beihilfen, die zur Gründung und Aufrechterhaltung großer Familien ansetzen. Ehestandsdarlehen würden deshalb wohl keine wesentliche Vermehrung der Geburten bringen. Auch die Frage der Arbeitsbeschaffung durch Ehestandsdarlehen ist sehr problematisch; als der Kanton Baselstadt vor einigen Jahren dem Kaiser Wilhelmshafen durch besondere Zuschüsse zu vermehrtem Absatz verhelfen wollte, protestierten gleich die billiger liefernden Firmen anderer Kantone und drohten sogar mit dem Boykott baselischer Erzeugnisse, in dem die Maßnahmen nicht sofort aufgehoben wurden. Dies geschah auch, weil man offensichtlich den gewünschten Erfolg nicht herbeiführen konnte. Ganz ähnlich würde es auch bei der Ausrichtung von Ehestandsdarlehen sein. d. h. sie würden nur zu einem kleinen Teile den Kaiser Wilhelmshafen zugute kommen. Mit der Arbeitsbeschaffung ist es also auch nicht weit her.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die Aufwendung der Mittel in keinem Verhältnis zu dem zweifellos sehr geringen Resultat stehen würde und deshalb eine solche Neuerung besonders in Krisenzeiten nicht eingeführt werden sollte. Es gibt andere Maßnahmen, wodurch den känderrreichen Familien geholfen werden kann, und dies wird durch den Kanton Baselstadt auch in großzügiger Weise schon seit Jahren getan: durch Steuererleichterungen, durch Beiträge an die Prämien der Krankenkassen und Altersversicherung, durch Wohnungszuschüsse an die Mietzinsigen, durch Stipendien, durch Abgabe verbilligter Lebensmittel und verbilligter Seisaterialien, durch eine großzügige Ferienbetreuung von Schulfamilien und manche andere sehr wertvolle Hilfestellungen. Der für sorgfältige Arbeit, der in Ehestandsdarlehen verbunden ist, kann auch durch solche Maßnahmen sehr gut erreicht werden.

Deutsche Trauungen

Niemals ist man so tief dankbar für einen Sonntag als in friedlichen Land, als wenn man die letzten Bestimmungen erfährt, wonach heute in Deutschland eine Frau inwüste ist, einen Mann zu heiraten, der bereits verstorben ist, damit mit einem Toten... kann aus das Schwärze heutiger Lebensformen oder besser unformen anständiger bei Frauen geföhrt werden. In den letzten Jahren, seit die Kultur über noch "ausblühender", selbst bei den wunderbarsten Bergalpen oben im Norden ist es Eitte, daß das Brautpaar am Hochzeitstag bei einem in der Heimat mit einem Toten... kann aus das Schwärze heutiger Lebensformen oder besser unformen anständiger bei Frauen geföhrt werden.

Sie wieder, die große Schwester... Und sie wieder nicht, wie sie früher getan - nein, ob nicht früher war die kleine Schwester beim Spiel der langen, fädeligen Finger, die so kurzia über die Zehen eiften, immer in Verbindung genommen, zu tanzen - nicht wirklich natürlich, nicht einfach im Kreis herum wie dumme kleine Mädchen um ihren ihr vor so zumut, als müße sie alle die Töne, diese abgerundeten, hochstimmenden Töne, auffangen mit ihren Händen, mit ihren Armen, mit ihrem ganzen Körper und müße sie gleichzeitig wieder auslösen lassen durch ihr Schreien, durch das Beben und Senken ihrer Arme... Aber als sie es einmal gemacht hatte, hinter dem Rücken der großen Schwester, hatte diese ihr Spiel abgebrochen, hatte sich ihr ungeduldig und gelangt: "Um Himmelswillen, Kind, was fällt dir ein? Du wirst doch nicht Tänzerin werden wollen? Wer hat dir denn diesen Unfinn in den Kopf gesetzt?"

"Niemand", hatte die kleine Schwester entgegnet und hand da mit bangenden Armen. Ihr verwirrtes und beschämtes Gesichtchen lächelte ein wenig an der andern Seite. Es kam der großen Schwester flüchtig zum Bewußtsein, daß die Zwölfjährige, bei deren Geburt sie und der Bräutigambruder schon sechshen Jahre gesäht, eigentlich ein rührendes und schmerzliches und anrüchliches Mädchenchen sei. Es kam ihr auch zum Bewußtsein, daß die kleine seit dem Tode der Mutter vor vier Jahren ein wenig unangenehm Dasein führt. Das heißt, äußerlich natürlich ging ihr nicht ab. Von Erfolg war ein wenig ausgedehnter Dasein, und die kleine Schwester sah immer darin wie aus dem G. B. R. Ja, äußerlich war alles in Ordnung. Aber nicht? Gab das kleine Ding, wie es dastand, nicht irgendwie

stücker Kaufmänner Formationen, die den Standort nicht verlassen, für ihren Willen, die Ehe einzugehen, beim Bataillonskommandanten oder einem militärischen Vorgesetzten erklären". Sie müssen ihre Absicht schriftlich niederschreiben. Sind sie verheiratet, so kann sogar der Bataillonsarzt oder der Vorsteher einer Besatzung diese Ehevertragsklärung annehmen. Die Erklärung wird nun weitergeleitet. Bis zu sechs Wochen ist sie unumkehrbar, erklärt dann die Frau im anderen Land, daß sie ebenfalls heiraten wolle, so ist die Ehe geschlossen.

Auch Gefangene können Ferntrauungen schließen. Die Niederchrift geht dann über den Bataillonskommandanten zum Konsulat jenes friedlichen Landes, das die Interessen der Heimat des Gefangenen mit Deutschland vermittelt. Sie gelangt zu der fernem Frau und ist bis zu neun Monaten gültig. Das ändert sich, wenn der Mann zur Zeit, da die Frau ihre Einwilligung niedersetzt, bereits nicht mehr am Leben ist.

Eine Frau kann einen Toten heiraten... Sie kann seinen Namen erhalten, kann nach ihm den Titel "Frau" tragen, kann ein Kind, das sie empfangt, gebären und ein Leben lang als das Kind des Toten erleben. Ja, die Frau kann sogar auf diese Weise Ehegattin werden, wenn der Verstorbene die Ferntrauung nicht ausdrücklich verboten hat. Sobald die ernsthafte Absicht, zu heiraten, so kann sie sich "Frau" nennen und seinen Namen führen. Allerdings darf sie familienrechtlich nicht erben.

Die Frau unterschreibt البته die Ferntrauung. Sie geht heim und feiert in ihrer Heimat den Tag, dem es ihr im Hochzeitsjahr. Erst später erfährt sie, daß sie einen Toten heiratete... Vielleicht soll das Papier den Sinn haben, dem noch ungeborenen Kinde ein wenig Gedenken und Heim zu geben, während sein Vater fiel, der es hätte nähren und aufziehen können. Die Ehegattin mit einem Toten verheiratet ein Band zu schaffen, zwischen dem noch ungeborenen und dem Menschen, der zerstört wird.

Irma Meili

Lebender Frauen

als. Zum eindrucksvollsten, was wir im Leben treffen, gehören die Frauen, die starke, energiegelade, fast möchte ich sagen zeitlose Frauen, die man nie ohne Arbeit antrifft und die jede Arbeit freudvoll tut - sei es in der einsamen Alp-Daße in Fels- und Schneewalden oder in den blühenden Feldern im Tal, wo die gute Erde unter der südlichen Sonne brennt. Den Fremden berührt es merkwürdig, ja sogar unangenehm, daß die Frau den zum Auswandern und Verdienststudien geborgenen Mann bei den schwersten und anstrengendsten Arbeiten erzieht. Die Erde ist arm und dürr, und das Land ist klein. Die Männer gehen, kaum aus der Schule entlassen, fort und kommen nur zurück, um eine der tapferen Frauen zu heiraten, denn geht es weiter fort, denn Vater und Schwelger geben nicht genug, die Familie ist zu groß. Der enorme Rückgang des Handels macht den Wohlstand der Taler den Gnadensfuß verfehlt. Man braucht nur in ein paar der heute verlassenem Dörfern zu schauen, die vor weniger als hundert Jahren noch ein halbes Tausend Einwohner zählten, von denen mindestens 20 Prozent Handwerker waren.

Wer geliebt ist und immer bleiben wird, sind die Frauen; summe, tapferer Färbereien und Säuses, des Weibes und des Alters. In manchen Gegenden nennt man die Frau und Mutter noch "reggina", d. h. "Regierende". Dieser heidnische Dialekt, "Mutter" mit einem dem Wort "regina" (Königin). Dieser Titel ist aber nicht nur ein Ehrenzeichen, sondern auch eine respektvolle Anerkennung der Wichtigkeit der Frau im Leben des Dorfes und des Landes. Denn diese "Regentinnen" sind Frauen, die mit männlicher Energie unermüdet den unbedürftigen und mühseligsten Geschäften nachgehen. Man muß es gesehen haben, wie sie, mit rüstigen Holz- oder Stablaten besetzt, auf ihre Berge steigen, von wo sie nicht minder große Holzschichten zu Tal schleppen; wie sie in den Felsen herumklettern um für ihre Tiere ein festes Säckchen zu fassen; wie sie wieder und wieder das weiße und kostbareste Material. Dann erst versteht man, mit wieviel Mühe sie Holz auf ihre Arbeit und Verantwortung zu dürfen.

Verloren und verlassen dein? - Aber - sie konnte sich nicht ändern. Sie mußte ihrer Mutter leben, ihren Freunden; sie mußte reifen, interaktiven Eisten und Menschen bezaugen. Ja, hauptsächlich diese Letztere war es, was sie beehrte. Sie hätte sie ihr Lebensgefühl heißer lieben, nie ward sie des eigenen inneren Reichtums fähig, davon, als wenn sie der Welt eines außerordentlichen, eines allwissenden Deins freile. Wie sollte sie das Welt finden für die kleine Schwester, die hier ja auch gewiß keineswegs erwartete, denn sie blickte auf sie schon mit einer nahezu beuligenden Liebe an ihr, der großen Schwester.

Mit einem ärmlichen Mädchen hatte sich die große Schwester von der kleinen weggenommen, und wieder waren die abgerundeten Arme anzuwenden, die von der kleinen Schwester aufzufangen und wiederzugeben werden wollten. Aber sie hatte sich heil gemacht, hatte die Hände so fest geballt, daß ihr die Fingerringel immerfort ins Fleisch schnitten, und danach war sie leile aus dem Zimmer gegangen und in den Garten hinunter gestiegen.

Der verstand sie immer. Der war immer da als Tröster. Und der kleine Quell, der über den wunderlichen gähnen Mosesteich rann, war wie ein Freund und auch der Wind und auch die Trauerweide, deren Zweige im Frühling wie gelbes Nadeln wehten.

Die kleine Schwester lies viel, und es war niemand da, der ihre Schritte überdeckte hätte. So sollte sie sich, nachdem sie über vier und wieder gelesenen Kinderbücher überdrüssig geworden, Band um Band aus der großen Schwester Bücherstanz, und wenn sie auch längst nicht alles verstand, was sie

Kleine Glossen

In Meilen am Zürichsee wurde kürzlich der demokratische Parteitag abgehalten. Dazu hatte man - an sich eine gute Idee - auch die Frauen der Parteifreunde durch die Presse eingeladen. Hernach war dann zu lesen, daß nur drei (!) Gattinnen dieser Einladung Folge leisteten, die sich unter den nahezu hundert Männern sicher etwas vereinsamt fühlten. Es wurde unter anderem auch über das Leistungsbrevet der Frauen geredet, aber nicht, sondern mit dem verständigen Satz, "eine dreistündige Parteilerversammlung könne nur für den interessant sein, der auch das Recht habe, politisch mit zureden". Werden wohl die Frauen dieser und anderer Parteifreunde jemals dazu kommen, zu beweisen, daß sie wirklich es zu versammeln und erscheinen, wenn sie dann auch etwas zu sagen haben und nicht nur mit dem Strickstrumpf warten müssen, bis die Ehemänner sich wieder mit ihnen auf den Heimweg machen?

Da die Imports an Leder in letzter Zeit recht knapp geworden sind, hat sich die schweizerische Schuhindustrie entschlossen, eine Hilfsaktion durchzuführen, um für den Holzschuh zu werben. Mit Swing- und andern Schlagern wird nun dem Publikum der Holzschuh genehm gemacht. Wir haben dagegen durchaus nichts einzuwenden, denn in diesen kriegswirtschaftlichen Fällen gilt wirklich weitgehend der Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel. Dagegen erscheint es uns als reichlich geschmacklos und verfehlt, daß man nun dieser Aktion mit dem Wort "Wer mit den Schuhen klappert, nützt der Heimat!" überschreibt. - Vor mehreren Jahren wurde für das ganze Land als Ermahnung an die Bevölkerung der ernste und einprägsame Satz geprägt: "Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat." In allen drei Sprachen sehr schönen Klang und Rhythmus hat. Selbster ist nun aber dieser ernste Satz wie ein Klotz über jeder

traurigen oder fröhlichen Gelegenheit abgewandelt worden. Wenn ein Festredner es kurz machen will oder nichts zu sagen weiß, bezieht er mit diesem Satz auf den Redner und ermet auf diese billige Weise befalliges Gelerter. Auch im Zusammenhang mit dem Sauerkraut erschien die feierliche Mahnung, und nun wird sie auf die Holzsohlen transportiert. Ist es nun nicht endlich genug der Variation? Das Motto scheint mir, das ich oben schon es zu viel braucht, und vollends wenn es auf diese Weise banalisiert wird. Und gerade dieses Motto sollte sich nicht abrauchen, denn wir haben es nötig, solange Krieg ist, und solange die Behörden das Volk von überflüssigen und landesgefährlichem Geschwätz abhalten wollen. Darum nun endlich Schluß mit diesen mehr oder weniger sinnreichen Variationen, sonst könnten die vaterländisch klappernden Schuhe der Heimat noch schaden, statt ihr zu helfen.

In Italien ist bekanntlich letzten Winter das Experiment, den Unterricht zeitweise vollständig auf dem Wege über den Rundspruch zu erteilen, vor allem, um in den kältesten Wochen die Heizung der Schulen zu sparen, durchgeführt worden. Man ist dabei fest, daß der Zusammenhang zwischen Lehrer und Schülern aufrechterhalten werden konnte, daß die Schüler dieser Unterweisung gut folgten. Für ein kriegsführendes Land ist natürlich dieses Resultat erfreulich, da nun die Methode des Fernunterrichtes besonders für Kinder evakuierter Familien angewandt werden kann. Wir möchten aber doch, weil ja auch in der Schweiz der Schulfunk schon Einzug gehalten hat, prinzipiell die Frage aufwerfen und sie besonders an diejenigen unserer Leserinnen richten, die selbst Schule haben, ob ein so einseitiger Unterricht ohne die Wechselseitigkeit, die doch die Hauptsache bei allem Lernen und Lehren ist, dauernden Erfolg haben kann? Wird doch aller Wissensstoff im Gedächtnis erst gefestigt, wenn er sich in der Diskussion, in der allgemeinen Durchspruch gelöst und gegliedert hat. Allfällige Zuschriften auf diese Frage werden wir gern im Blatt veröffentlichen.

25 Jahre Schweizer Frauenalpenclub

Am 15./16. Mai fand in Weeb die Delegiertenversammlung des Schweizer Frauenalpenclubs statt. Die 15. jährige Tagungszeit und der 25. Geburtstag des Schweizerischen Frauenalpenclubs gefeiert werden konnte, letzten brete Mitglieder zur Teilnahme.

48 Schwestern

etwa bis dahin nie dagewesene Zahl mit ca. 300 Delegierten und Gästen waren betreten. Im geschäftlichen Teil vom Samstagabend bestrich die Zentralpräsidentin, Madame Elisabeth Ler, vor allem die kürzlich gegründete 50. Sektion Wulle und wies in ihrem Jahresbericht auf die erfreuliche Entwicklung des Clubs hin. Die Mitgliederzahl ist von 3780 auf 3841 gestiegen; fast alle Sektionen zeigen ein reges Glimmen. Die Berichte über Rechnung, Kassenverlauf, Zentralrat, Zeitung und Jugendgruppen wurden genehmigt und zu dem letzten Traktandum mit Vergütung von der Gründung einer weiteren Jugendgruppe durch die Sektion Kaufmanns Permittis genommen. Für die nächste Tagung wurde die Einladung der Sektion Dorn angenommen, und endlich wurden als Jubiläumsgabe 1000 Franken für die Nationalalpenbe bestimmt. Nach mehrstündiger, intensiver Arbeit und einem darauffolgendem "Dessert" gebotenen kleinen Vergnügungsprogramm trennte man sich lange nach Mitternacht, um bei prächtigem Mondlicht den Heimweg anzutreten.

Am Sonntagmorgen zeigte eine kleine Sturmwind den Teilnehmerinnen der fröhlichen Sonntagssession die lieblichen Gestade des Lac Léman, die sich gegenwärtig für den Besuch der Sektion und für persönliche Ausflüge land. Ein gemeinsames Mittagessen, an dem auch die Behörden und der SAC, Sektion Weeb, betreten waren, schloß die schöne Tagung ab, von der die Teilnehmerinnen reichen Gewinn davon trugen: Freude an der schönen Gegend und dem gastlichen Empfang durch die Sektion Weeb, berechneten Stolz über das bisher Erreichte und treue Verpflichtung zum weiteren Ausbau des Clubs, und nicht zuletzt tiefe Dankbarkeit für die bisherige gnädige Bewahrung unserer geliebten Heimat. E. R.

aus diesen Wäldern in sich aufnahm, und wenn ihr auch immer wieder lächeln, als wenn zwischen ihr und dem Gelernten ein unbedürftiger Schlei, es ward ihr doch klar, daß das Leben der Ernackenen viel Bedrückendes und viel Belastendes bringe, und mühter graute ihr, selbst erwachsen werden zu müssen und in all diese dunklen Gesinnung hineinsetzen zu müssen.

Einmal hatte sie in der Schwester Bücherstanz ein kleines rotgebundenes Büchlein gefunden. Als sie das Büchlein aufschloß, las sie die Worte: "Mutterlein. Von Theodor Storm, und in einer plötzlichen wunderlichen Erregung wiederholte sie halblaut: "Mutterlein - Mutterlein - oh das Kind, das Kind, das muß eine kleine Schwester sein, das muß eine kleine Schwester sein, die ich einmal ausgereift gelesen und war dabei froh und traurig zugleich gewesen wie nie zuvor im Leben, und zuletzt war ein seltsamer Gedanke in ihr aufgebrochen: "Einmal werde ich auch ein Geschick schreiben, das die kleine Schwester gehabt, einmal - wenn ich groß bin, und dann ist es gar nicht so schlimm, wenn man groß wird... Es ist noch besser als Tanzen, wenn man Geschichten schreiben kann. Und ich will solche Geschichten schreiben wie die Theodor Storm - ja, das will ich."

Sie hatte das kleine rote Buch nicht in der großen Schwester Bücherstanz zurückgelassen, sie hatte es unter ihr Kissen versteckt, und am andern Morgen, als sie ihre Schwester zum Frühstück in ihrer Kammer mit sich sah, sie wollte es nicht etwa ihrer Freundin zeigen, denn sie hatte keine Freundin, obwohl sie eine wohlgeleitete Klavierschülerin war. Sie konnte sich nur nicht trennen von dem kleinen

Buch, das ihr immer wieder ausstrahlte schien; einmal wird es auch Geschichten schreiben - Geschichten, wie ich eine bin. -

Auch jetzt, als die kleine Schwester den Kopf aufborend von ihrem Blumenbeet hob, lag das rote Büchlein in ihrer Hand. Erbrochen, wie sie heute auswendig wusste, hatte sie nach ihm wieder darin gelesen, bis zur Stelle, wo Reinhard, der Elisabeth liebt, erkennt, daß ihm ein anderer Vorwurf nicht "Elisabeth, ich kann den gelben Vorwurf nicht leiden", sagt er, auf das Gesicht des andern weichen...

Die kleine Schwester, die auf der Erde liegend, dem schwarzen Spiel der großen Schwester lauschte, hatte die meisten Bücher bereits gelesen und hatte gesagt: "Ich kann den gelben Vorwurf nicht leiden... Ja, so ist das genau so... Oh, warum ist er gekommen? Und zuerst war alles gut, und er machte sie froh, und so viele Blumen hat er gesät! - und nun kommen keine Blumen mehr, gar keine und sie ist wie die Elisabeth in der Geschichte so traurig - und wenn ich ihr nur helfen könnte - aber ich weiß schon, sie denkt, die kleine Schwester, ist so klein und versteht nicht - sie weiß ja nicht, daß ich alles, alles verstehe - aber wie soll ich ihr das sagen, wenn sie es nicht weiß..."

Und die kleine Schwester atmete nach dem nächsten Buchschließen und trostete sich ein wenig. Hierher, grub sie es foratam ein und drückte die Erde darum fest, und hinter Hand sie auf und besah das Beet, und immer immer sie beobachtet hätte, hätte erlaubt, ein in sein Tun völlig uninteressantes Kind zu sein. - Nach dem Abendbrot, nachdem sich der Vater in sein Zimmer zurückgezogen, sagte der Bruder zur

"Alleweyl Persil's Bescht für d'Wösch"



Kleine Rundschau

Zürich
Bei den Wahlen in die 7. Nationalversammlung wurden wieder, wie das letztmal, 3001 Frauen ins Parlament gewählt. (Wir aber... dürfen demnächst ihren Schleiern nehmen! Sieb.)

Tagung des bernischen Frauenbundes

G. M. Auch wir Frauen haben unsere "Parlament". Es sind die Tagungen, an denen Schweizerinnen fantasie- oder landesmütterlich zusammenkommen, um Fragen des Gemeinwohls aufzuwerfen, Entwürfe zu stellen, Erfahrungen auszutauschen, um sich aufzubauen auf Gutes und auszublickt auf neue Aufgaben, deren die Notzeit zur Genüge stellt.
Die Haupt- und Delegiertenversammlung des bernischen Frauenbundes, dem ichs Frauenverbände neu beigetreten sind, war reich an Arbeit und Anregung. In ihrer Begrüßungsansprache betonte Fräulein Nola Neuenchwander, daß ein Zusammenleben aller heute unerlässlich sei; es gelte, Gleichgültige aufzurütteln, Abseitstlebende herbeizubolen. Die Sozialpolitik vieler dem Zeitgeschehen gegenüber sei belanglos.
Schließlich Meinungsstandpunkt rief die Frage der Durchorganisierung des bernischen zivilen Frauenhilfsdienstes, der, wie Frau Dr.

Debrit mitteilte, im Berichtsjahr eine Lehrkräfteaufnahme erfolgreich durchgeführt, und dessen Gruppe für Produktivverwertung an die Dörferinnen in Bern und Mümling ein gemäßigtes Maß an Arbeit aufzubede. Eine der schönsten und nützlichsten zivilen Frauenaufgaben ist die im Rahmen der väterlichenhilfe durchgeführte Fildhilfe.
Mit Interesse und Freude durften die anwesenden Frauen die Verteilung eines Preisstreifens annehmen, das der bernische Regierungsrat im April 1943 anubanden der Einwohnergemeinden erteilt hat. Darin wird den Gemeinbedürfen empfohlen, für eine stärkere Vertretung der Frau in Schul-, Gesundheits-, Armen- und Fürsorgekommissionen zu sorgen, in die Bernerfrauen kraft des neuen Gemeindegeseßes von 1917 wählbar sind. Das Preisstreifen erinnert auch daran, daß handlungs- und ehenfähige Frauen im Kanton Bern als Gemeinbedürfen wählbar sind.
Eine Aufnahme fand ein Antrag auf Einziehung von Arbeitsstellen in den Kantonsrat in Bern. Auch die Befreiungen des kantonalbergnischen Lehrinnenvereins zur Umgestaltung des 9. Schuljahres der Mädchen werden durch den bernischen Frauenbund Unterstützung finden. Schulreformerische Bemühen drängt nach einer Vermindeung des Schuljahres zugunsten der Usharstellung. Namentlich das hohe zivile Schul- und Berufs sollte das Mädchen in vermehrtem Maße auf seine künftige Hausfrauen- und Mutteraufgabe vorbereiten, praktisch wie ethisch-sittlich. Wege zum Ziel zeichnen sich ab durch Einbeziehung lebensfähiger Mäder in den Lehrplan, verbunden mit dem Ausbau und der Obligatorisierung des Hauswirtschaftsunterrichts auf der Oberstufe.
Lebendige Tätigkeitsberichte erteilten von der Er-

ziehungsarbeit an entwicklungsgemehnten Mädchen im Brillat-Spahn, von Wanderturinen und der Heiligsanstaltsstelle beim bernischen Frauenbund, während Prof. v. Waldfisch. Chef der Abteilung für paffinen Luftschutz, in einem Schlußreferat zeigte, welche dringliche neue Aufgabe den Frauen erwächst durch den Bundesratsbeschluss über Fürsorge an der Zivilbevölkerung bei Kriegsschäden.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich. Inceumclub, Rämisträße 26, Montag, 31. Mai 17 Uhr, Multifunktion. Klavierkonzert von Both Morel aus Genf. Preis von 200.00. Kalla, Schumann, Marekotti. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.
Don Freitag, 28. Mai bis mit 1. Juni, vormittags von 10-12 Uhr, nachmittags von 14-19 Uhr:
Ausstellung alter Eisen aus Privatbesitz. Verkauf von Grubereisen aus der Grubereisen-Vertriebsstelle. Eintritt Fr. 1.50.

Zürich. Schweizerischer Verband der Akademikerinnen. Mittwoch, den 2. Juni 1943, 20.15 Uhr im Lokal des Inceumclub, Rämisträße 26. Monatsversammlung. Vortrag von Dr. phil. I. von Sulzer. Zeichen der Zeit in der Sprache. Gähne herzlich willkommen!
Bern: Frauenhilfsvereine. Montag, 31. Mai 1943, abends 8 Uhr. Mitteil-

berverammlung im "Dahem". Vortrag von alt Rektor Schind: "Was soll werden?" Volitlicher Ausblick.

Bern: Samedy. Bund abhinterer Frauen. Samstag, 1. Juni, 20 Uhr, im "Dahem": Monatsversammlung. Berichte über verschiedene Tagungen u. a. m.

Bern: Schweiz. Zusammenschluß der Vereine der Fürsorgefrauen. Samstag, 5. Juni 1943, 14 Uhr Delegiertenversammlung im "Dahem". Aus den Traktanden: Mitteilungen und endgültige Beschlußfassung über die Vorarbeiten zum Programm der Herbsttagung in Bern. Vorbereitung der Uebernahme des Präsidiums durch eine Sektion der weiblichen Schwere, usw.

Bern: Vereinigung weiblicher Geschäftsangehelfter. Montag, 7. Juni, 20 Uhr im "Dahem": Vortrag von Fräulein Helene Schulz, Seminarleiterin, über Vertriebs-Gothelf, und was er uns heute zu sagen hat. Eintritt frei. Zutritt für ledermann.

Redaktion
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rämisträße 25, Telefon 322 03.
Freuiliste: Anna Herzog-Sulzer, Rämisträße 142, Telefon 8 12 08.

Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Eile Rablin-Sulzer, Rämisträße, (Rämisträße).

Hüten Sie Ihre Gesundheit mit einem



Therna Kühlschranks

Jawohl, denn heute, da das letzte Restchen Lebensmittel verworfen werden muss, lässt man sich nur zu gern verleiten, Speisen zu genießen, die vielleicht nicht mehr ganz einwandfrei sind. Im "THERMA" bleiben sie tags-, je wochenlang frisch.
THERMA-Kühlschranks sind erstklassiges Schweizerfabrikat von absoluter Zuverlässigkeit, vollautomatisch und billig im Betrieb. Verlangen Sie Prospekt und Referenzen beim Konz. Elektro-Fachmann oder bei

THERMA A.-G. Schwanden, Gl.
Kältebüro Zürich, Hofwiesenstrasse 141
Telefon 6 16 06
Ausstellungsräume in Bern, Mgnbiljostrasse 47 und Zürich, Hofwiesenstrasse 141

SCHAFFHAUSER WOLLE



Inserate

für offene Stellen und für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Die Salatsauce
wie sie sein soll

die Sauce, die in allerersten Gastwirtschaftsbetrieben regelmässig verwendet wird. Wohl das beste Zeugnis für Qualität.

Meyer's Fruchtpasten

Die nahrhafte Zwischenverpflegung
Wertvolle Kraftnahrung, dank dem reichen Gehalt an Frucht- und Traubenzucker.
Nicht rationiert.

GESCHWISTER MEYER, LENZBURG
Talgwaren- und Biscuitsfabrik

Merkur KAFFEE

IMMER NOCH DER VORTEILHAFTESTE

Der heimliche Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelpfunde
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Wo kauft die Frau in Zürich?

Hochfeine Kochfette
Marke Manz
Das Feinste für die Küche

Mischung I kg **465**

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.**
Näselstr. 44 Zürich 1

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des **Babyhaus Hertha Sonderegger** Münsterplatz 17 Zürich 1
Telefon 3 90 20

Steppdecken-Detailverkauf

Schnittgröße 160/190 cm, mit 1a Wollüllung
Chintz Fr. 42.—
Kunstseiden-Damast Fr. 45.—
alles couponfrei
Große Dessin- und Farbauswahl
Anschendungen nach der ganzen Schweiz bereitwillig bei Angabe der gewünschten Farben
Walter Gut, Manufakturwaren en gros
Präumsterstraße 14, 5. Et. (Lift)
Metropol Zürich 1, gegr. 1894

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Damen-Blusen

in sehr großer Wahl couponfrei bei **MÜLLER & Sommerau**
THEATERSTR. 8 u. BELLEVUE ZÜRICH

Schirmfabrik Schaltegger-Hess

Poststrasse 5 b, Paradeplatz
SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FANNEN

STOFFE

für Damen, Herren u. Kinder
RENNWEGTOR-ZÜRICH
RENNWEG 59. • II. STOCK • LIFT

Inserieren bringt Gewinn